



Mit der Hilfe von Perlenschatz lernen Frauen, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen.

ZUFLUCHT FÜR MUSLIMISCHE FRAUEN

Jährlich suchen rund 40.000 Frauen und Kinder Schutz in Frauenhäusern. Rund die Hälfte von ihnen hat einen Migrationshintergrund. Der im September 2014 gegründete Verein Perlenschatz will muslimischen Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen oder von Zwangsheirat und Ehrenmord bedroht sind, eine Zuflucht bieten.

„Jede Frau soll sich, so wie sie ist, bei uns angenommen fühlen“, sagt Anette Bauscher, Vorsitzende des Vereins.

Was unterscheidet Perlenschatz von anderen Frauenhäusern?



Unser Schwerpunkt liegt auf muslimischen Frauen, die Gewalt erfahren haben oder bedroht sind in ihren Familien. Sie sollen nicht nur Schutz, sondern auch eine Perspektive bekommen. Deswegen bieten wir neben einem Dach über dem Kopf auch intensive traumatherapeutische und seelsorgerliche Begleitung bis zur bestmöglichen Integration an. Dazu gehören unter anderem Rechtsberatung, Unterstützung bei Behördengängen und bei der Arbeits- und Wohnungssuche, aber auch Workshops zum Umgang mit Geld, zur Scham- und Schuldkultur und zur interkulturellen Kompetenz für die Frauen und das Personal.

Wie sieht die Unterbringung konkret aus?

Derzeit kommen die Frauen noch in privaten Familien unter. Geplant ist eine Zufluchtsstätte mit Hauseltern, die

die Wohngemeinschaft betreuen. Wir versuchen, den Betroffenen einen bestmöglichen Familienersatz zu bieten, und das tun die Privatfamilien ja auch. Wenn wir aber Sozialtherapeuten, Traumatherapeuten und Juristen anstellen wollen, sollte es einen zentralen Ort geben. Wir haben



PERLENSCHATZ E.V.

Im September 2014 wurde der gemeinnützige Verein Perlenschatz im hessischen Solms gegründet. Er will Mädchen und Frauen mit ihren Kindern, die von psychischer, körperlicher und/oder sexueller Gewalt betroffen oder von Zwangsheirat oder Ehrenmorden bedroht sind, eine Zufluchtsstätte bieten. Hauptzielgruppe sind muslimische Frauen, aber auch Frauen, die vom Islam zum Christentum konvertiert sind und von ihren Familien bedroht werden. Ursprünglich hatte der Verein vor allem junge Frauen im Blick, die in Deutschland aufgewachsen sind oder als sogenannte Importbräute hergeholt wurden. Mittlerweile zeichnet sich aber ab, dass viele Frauen unter den Geflüchteten nach Gewalterfahrungen und Vergewaltigungen während der Flucht schwer traumatisiert sind. Perlenschatz handelt nach eigener Darstellung aus Nächstenliebe und orientiert sich an dem wertschätzenden christlichen Menschenbild.

www.perlenschatz.info

auch an Patenschaften gedacht, so dass jede Frau, die bereits in eine eigene Wohnung umgezogen ist, immer noch eine Familie an ihrer Seite hat, die sie begleitet und für Fragen ansprechbar ist.

Was sind das für Familien, die sich bereit erklären, eine Frau bei sich aufzunehmen?

Meine Standeinsätze und meine Vorträge finden meistens im christlichen Umfeld statt. Dort erhalte ich dann Angebote und prüfe sie.

Wie erfahren die Musliminnen von Ihnen?

In der Regel wenden sich entweder Beratungsstellen oder Privatpersonen an uns, die eine Frau und gegebenenfalls ihr Kind betreuen und einen Platz für sie suchen.

Wenden sich Musliminnen nicht so gern an ein Frauenhaus, weil sie Angst vor Verfolgung haben?

Nein, das ist eigentlich nicht der Grund. Durchschnittlich 50 Prozent der Frauen in Frauenhäusern sind ja Migrantinnen. Die Frauen wohnen oft in ländlichen Regionen und wissen nicht, wohin sie sich wenden können. Auch Flüchtlingsfrauen kennen die Angebote in Deutschland noch nicht. Betroffene vertrauen sich jemandem an und bekommen dann Hilfe auf diesem Weg.

In der aktuellen Ausgabe von *Gesundheit in der Einen Welt* geht es um Resilienz, also die Widerstandsfähigkeit in Krisen. Zum einen spielt dabei die individuelle Veranlagung eine Rolle, zum anderen aber auch das soziale Umfeld. Wie erleben Sie das in Ihrer Arbeit mit muslimischen Frauen?

Muslimische Frauen sind wie christliche Frauen sehr unterschiedlich. Es gibt Kämpferinnen unter ihnen, keine Frage. In der Regel ist die kulturelle, religiöse Prägung in patriarchalischen Familien aber sehr stark. Wer es von klein auf gewohnt ist, sich unterzuordnen, dem Vater und später dem Ehemann, wer vielleicht auch schon in der Kindheit Unterdrückung und Gewalt erlebt hat, resigniert leichter. Eine Studie zeigt, dass ein Erwachsener fünfmal so hoch gefährdet ist, Gewalt zu erleben, wenn er diese auch schon als Kind erlebt hat. Da muss schon viel passieren oder eine Frau muss besonders willensstark sein, bis sie sich auflehnt. Deshalb fügen sich viele eher in ihr Schicksal und kämpfen nicht. Der Weg raus ist ein sehr langer. Unsere Zufluchtsstätte mit Wohngemeinschaft ist ein erster hilfreicher Schritt.

Und wie geht es dann weiter?

Irgendwann müssen die Frauen ihr Leben in die eigene Hand nehmen, auch wenn es sehr mühsam ist. Jüngere Frauen trauen sich das noch eher zu, vor allem, wenn sie deutsche Freunde haben, die sie ermutigen. Ältere Frauen denken eher: „Ich habe keinen Beruf gelernt, was mach ich denn jetzt ohne meinen Mann?“ Und dann kehren sie doch

wieder zurück „ins Elend“. Dem wollen wir mit einer Ersatzfamilie entgegenwirken und die Frauen in längerfristigen Wohngemeinschaften auffangen und intensiv betreuen.

Wie kann man außer durch Gemeinschaft die Fähigkeit zur Selbstbestimmung noch fördern?

Durch ganz viel Ermutigung, Erfolgserlebnisse und die Erfahrung, dass man sich etwas zutrauen darf. Wir wollen deshalb eine flache Hierarchie leben. Die Frauen sollen mitentscheiden können, damit sie lernen, was Demokratie überhaupt bedeutet und welche Rechte sie haben. Das muss ihnen erst einmal bewusst gemacht werden. Viele haben das so ja nie erlebt. Auch Selbstverteidigungskurse werden dabei helfen.

Zurzeit sind in den Zeitungen Themen wie Burkini- oder Gesichtsschleierverbot präsent. Welche Erfahrung machen Sie da?

Wenn eine Frau zu uns kommt, würde ich das nie gleich, vielleicht sogar gar nicht thematisieren. Sie hat ja erst einmal ganz andere Probleme. Jede Frau soll die Freiheit haben, soll sich angenommen fühlen, wie sie ist. Ich persönlich wäre schon für ein Verbot der Vollverschleierung. Aber ich sehe auch die Gefahr, dass die muslimischen Frauen dann gar nicht mehr rausgehen dürfen, zumindest die der aktuellen Generation.

Die Fragen stellte Dr. Isabel Fernández, Difäm-Beauftragte für Flüchtlingsarbeit.

NEUE KOLLEGIN FÜR FLÜCHTLINGSARBEIT



In Tübingen bieten zahlreiche haupt- und ehrenamtliche Institutionen und Initiativen medizinische Unterstützung für Flüchtlinge an: ärztliche Sprechstunden im Asylzentrum, Hebammen-Sprechstunde und eine mobile Arztpraxis für die Versorgung in ländlichen Regionen. Unsere neue Kollegin Dr. Isabel Fernández wird die Einrichtungen unterstützen und sich mit Gesundheitsprävention, Gesundheitsberatung und der medizinischen Versorgung von Flüchtlingen befassen. Zuvor lebte und arbeitete die Allgemeinärztin fast zehn Jahre lang in Namibia.